

Seite 4
„Im Team geht immer mehr!“

Fragen an Dr. Felix Schwenke mit den Schwerpunkten Wirtschaft, Wohnen und Innenstadt

Seite 9, 11 und 13
Kurzkrimis „Fünf Jahre“, „Die Brille“ und „Zwei Fliegen mit einer Klappe“

Bernd Köstering lässt Polizeihauptkommissar Düker zu Wort kommen

Seite 10
Kickers TV – Solidarität in schwieriger Zeit

Interview mit Kaspar Lauck von Kickers TV

OFFENBACH AUF KURS

DAS STADT-JOURNAL

Februar/März 2021



MIT
ANDREA L'ABBATE
KÖSTLICH KOCHEN

... mehr auf Seite 6

W58: DIE FORMEL
FÜR SOLIDARISCH-
GEMEINSCHAFTLICHES
WOHNEN

... mehr auf Seite 16

MIT
GEWINN-
SPIEL

Seite 12

GRÜßWORT



Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser,

am 14. März ist Kommunalwahl in Offenbach. Viele Menschen glauben, die Kommunalwahl sei weniger wichtig als die Bundestags- oder Landtagswahlen. Das stimmt aber nicht. Gerade die kommunalen Entscheidungen betreffen Sie persönlich ganz direkt.

Es ist eben nicht egal, wie es um den Zustand der Schulgebäude und die Zahl der Kindergärten bestellt ist. Es ist auch nicht egal, ob es gute städtische Einrichtungen für alle Altersgruppen gibt und wie es um Einkaufsmöglichkeiten, Sportplätze und Erholungsflächen steht.

Die Stadt Offenbach braucht Unternehmen, die Arbeitsplätze schaffen und über die Gewerbesteuer zur Mitfinanzierung unserer Ausgaben beitragen. Und sie braucht Wohnungen für die Menschen, die in Offenbach leben.

Die kommunale Politik entscheidet darüber, in welche Richtung sich Offenbach entwickelt.

Unsere Stadt muss in der Lage sein, den Bedürfnissen ihrer Bürgerinnen und Bürger gerecht zu werden. Dazu braucht es einen klaren Kurs!

Für diesen klaren Kurs steht Felix Schwenke und dafür stehen die Kandidatinnen und Kandidaten der SPD für die Kommunalwahl am 14. März. Gehen Sie wählen!

Herzlichst
Ihr Stephan Färber (SPD)
Stadtverordnetenvorsteher

DAS FAHRRAD-HAUS „FRISCHAUF“

ZUM 125-JÄHRIGEN JUBILÄUM DES ARBEITER-RADFABRIKUNGSBUNDS „SOLIDARITÄT“

von Gabriele Türmer

Stadtauswärts links an der Spremlinger Landstraße stehen mit den Hausnummern 220–224 drei Wohnhäuser, die noch ein wenig den Charme des frühen 20. Jahrhunderts und des damals ausgehenden Jugendstils erahnen lassen. Durch eine Toreinfahrt gelangt man in einen schmucklosen Innenhof, vollgestellt mit Autos, Fahrrädern, Mülltonnen.

Nichts Besonderes? Doch! Hier befand sich ab 1912 die genossenschaftlich betriebene Fahrradfabrik „Frischauf“, die bis zum Verbot durch die Nazis 1933 qualitativ hochwertige Fahrräder herstellte. Betrieben wurde das Werk von dem 1896 gegründeten Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“, der seinen Sitz 1907 aus dem sehr repressiven Sachsen in unser freiheitlich gesinntes, damals noch herzoglich-darmstädtisches Offenbach verlegte. Eines der Vereinsziele des Arbeiter-Radfahrerbundes war es, für seine Mitglieder gute und preiswerte Fahrräder zu beschaffen. Da dies aber wirtschaftlich zunächst nicht profitabel war, entschloss sich der Verein, selbst eine Firma zu gründen. Die Kalkulation ging auf: Produktion und Verkauf liefen so hervorragend, dass später sogar Motorräder produziert wurden.

Die Fahrradfabrik „Frischauf“ galt als ein vorbildlicher Genossenschaftsbetrieb. Nicht nur wegen der guten Arbeitsbedingungen, sondern auch deshalb, weil der Fabrik drei Wohnhäuser für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angegliedert waren. Eben jene heute noch stehenden drei Jugendstilbauten. Für die damaligen Verhältnisse der Arbeiterschaft lebte man hier geradezu luxuriös: Jede Wohnung bestand aus drei Zimmern, Berliner Wohnküche und Bad. Die Wohnungen



waren mit Balkons und Kachelöfen ausgestattet. Die „Frischaufler“ wurden in Offenbach nicht wenig beneidet. Es nimmt angesichts dieser Arbeits- und Wohnbedingungen nicht wunder, dass die Genossenschaftler eine Kraftzelle der Arbeiterbewegung waren. In den Häusern wohnten zeitgleich zwei Stadtverordnete der USPD und eine der KPD. Bis zum Sommer 1933 wuchs der Betrieb beständig. 1933 verboten die Nazis den Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund Solidarität, beschlagnahmten das gesamte Anwesen, alle Vermögenswerte und übernahmen die Fahrradproduktion. 1935 wurden die Wohnhäuser an einen Privateigentümer verkauft. Nach dem Krieg erhoffte der neugegründete Bund „Solidarität“ eine Entschädigung, um die Produktion wieder aufnehmen und das alte Gelände zurückerhalten zu können. Diese fiel aber so lächerlich gering aus, dass es hierzu nicht kam. Den sportlich aktiven Verein „Solidarität“ gibt es allerdings bis heute, er hat seinen Sitz auch nach wie vor in Offenbach: „RKB Solidarität“. 2021 feiert der „Rad- und Kraftfahrerbund Solidarität“, der für seine Mitglieder ein abwechslungsreiches sportliches Angebot bereithält, sein 125-jähriges Jubiläum.

in Offenbach

ANGEKOMMEN

von Gabriele Türmer

Die Geschichte von Molham mit der Stadt Offenbach begann vor über fünf Jahren: Ende 2015 landete der damals noch 18-jährige junge Syrer in der Erstaufnahmeeinrichtung für Geflüchtete im Kaiserleigebiet.

In Damaskus hatte er im 5. Semester Architektur studiert und sein Ziel war es, hier in Deutschland weiter zu studieren. Er lernte intensiv Deutsch und bestand die sehr anspruchsvollen Sprachtests, die für eine Zulassung zum Studium Voraussetzung sind. Schon im Oktober 2017 setzte sein Studium an der Technischen Universität Darmstadt fort. Mittlerweile hat er erfolgreich den Bachelor erlangt und arbeitet auf den Masterabschluss hin.

Zusammen mit einem Freund, der Klarinette spielt, haben beide schon einige Konzerte mit jüdischer Klezmer und arabischer Musik gegeben. Ihr größter Auftritt war die musikalische Begleitung bei der Präsentation des „Meschugge“-Projekts der „Heroes Offenbach“.



„IM TEAM GEHT IMMER MEHR!“

**FRAGEN AN
DR. FELIX SCHWENKE**

Herr Dr. Schwenke, Offenbach ist eine arme Stadt, deshalb haben Sie sich auch als Sozialdemokrat das Thema Wirtschaft auf die Fahnen geschrieben. Was haben Sie angepackt, damit es besser wird?

Wichtig ist, dass es bereits erste messbare Erfolge der Arbeit gibt: Weder in 2019 noch in 2020 gab es Verluste namhafter Unternehmen. Stattdessen wachsen mit der Axa, der Helaba und dem Hyundai Konzern drei Schwergewichte in Offenbach. Dazu kommen neue Rechenzentren. Und dann gibt es noch so schöne Geschichten wie die Ansiedlung von Kastner. Kennen Sie nicht? „Red Bull verleiht Flügel“, das ist deren Erfindung.

So etwas fällt nicht vom Himmel, was ist da Ihr konkreter Beitrag?

Ich setze konsequent auf die Umsetzung des Masterplans. Dazu habe ich ein neues Wirtschaftsstandort-Konzept erarbeitet, eine Baugenehmigungsrunde eingerichtet und einen Expertenrat Wirtschaftsförderung gegründet. Wo immer möglich, von der MiPiM in Cannes bis zum Weltwirtschaftsforum in Davos, werbe ich für den Standort Offenbach.

Bei Ihrer Amtseinführung 2018 haben Sie als hohe Priorität Ihrer Arbeit das Thema bezahlbares Wohnen genannt. Was ist hier erreicht worden?

Der Weg war steinig, aber wir konnten zwei wichtige Beschlüsse fassen. Erstmals seit Jahrzehnten ist nun festgeschrieben, dass die Zahl der öffentlich geförderten Wohnungen bei der GBO für zehn Jahre stabil bleibt. Das bedeutet die Rettung von 824 Wohnungen in der Preisbindung. Weiterhin haben wir acht Grundstücke in die

GBO eingebracht. Damit können in den nächsten Jahren 150 neue Wohnungen zu bezahlbaren Preisen gebaut werden.

Alle Punkte werden wir im heutigen Interview nicht ansprechen können, aber lassen Sie uns noch einen Blick auf die Innenstadtentwicklung werfen.

Ja, gerne. Mir war wichtig, diesen Bereich strategisch anzugehen, mit viel Herz für unsere Stadt, aber auch mit klarem Kopf. Daraus entstand in Zusammenarbeit mit externen Fachleuten und unter Bürgerbeteiligung das Zukunftskonzept Innenstadt. Damit soll die Offenbacher Innenstadt wieder zu einem Ort gemacht werden, den wir alle gerne besuchen. Ein Teil davon ist unser Festprogramm, bei dem die Bürger*innen gerade jetzt zwei neue Feste auswählen können.

Wie steht es um die Mobilität?

Die Wende zur Mobilität der Zukunft ist aus meiner Sicht absolut notwendig. Aber das muss sozial geschehen, außerdem gerecht, nachhaltig und digital, davon bin ich überzeugt. Dafür brauchen wir faire Fahrpreise im öffentlichen Personennahverkehr. Und eine höhere Auslastung des ÖPNV wird nur möglich sein, wenn wir mehr Schiene haben: Südtangente, Osttangente, Schienenringschluss zwischen Oberrad und Fechenheim: Da wäre viel zu tun. Für all das brauchen wir einen Masterplan Mobilität.

Es ist bekannt, dass Ihnen das Vereinsleben in Kultur und Sport sehr wichtig ist. Beides leidet unter Corona. Was kann man da tun?

Die von mir eingeführten Gesprächsrunden OB vor Ort speziell für Kultur- und Sportvereine haben wir weiter-

geführt, teils in digitaler Form. Ein Ergebnis war, dass wir für beide Bereiche eine Vereinsförderung im Corona-Hilfspaket der Stadt verankert haben.

Funktioniert das Zusammenleben in Offenbach? Was meinen Sie?

Da gibt es keine pauschale Antwort, weil es ein sehr persönliches Thema ist. Aber – und das freut mich sehr – in meinen vielen Gesprächen sagt eine Mehrheit der Menschen, dass das Zusammenleben in Offenbach unterm Strich gut funktioniert. Ob in Gastronomie, Wirtschaft, Sport oder Kultur, Offenbach hat eine große Stärke durch seine Menschen. Bei uns ist kein Platz für Rassismus, Antisemitismus und Homophobie. Offenbacher ist, wer Offenbacher sein will und hier seinen Beitrag leistet. In unserer Stadt hat das alltägliche Miteinander von Menschen mit unterschiedlichen Wurzeln eine langjährige Tradition. Wichtig ist mir dabei: Wir dürfen uns darauf nicht ausruhen, sondern müssen uns die Fortführung dieser Tradition jeden Tag neu erarbeiten.

Zum Schluss noch eine offene Frage: Die SPD kritisiert ja gerne ihre eigenen Spitzenkräfte. Hand aufs Herz: Wie läuft es hier in Offenbach mit Ihnen und den Sozialdemokraten?

Ich bin sehr froh, dass die Offenbacher SPD meine Arbeit mit voller Kraft unterstützt. Das ist in unserer Partei tatsächlich nicht immer der Fall. Aber es ist doch klar: Je mehr Unterstützung ich für meine Arbeit erhalte, desto mehr kann ich im Team für Offenbach erreichen.

Herzlichen Dank, Herr Schwenke!

IDA TODISCO ÜBER DIE KÄSEFABRIK L'ABBATE

MOZZARELLA, SCAMORZA & RICOTTA

Allein durch Zufall habe ich damals beim hundertsten Vorbeiradeln die kleine italienische Fahne im Hof neben den dunkelgrünen, bepflanzten Olivenölkanistern entdeckt. Vielleicht haben meine Freund*innen, Verwandten und Kolleg*innen in Offenbach mir dieses Hinterhofversteck nur verschwiegen, um den Laden und all die Schlemmereien auch in Zukunft für sich alleine zu haben. Seit etlichen OF-Jahren gehöre nun auch ich zu den glücklichen Mitwisser*innen, zu denen, die Andrea und Giuseppe L'Abbate und ihre Arbeit kennengelernt haben. Und inzwischen bin ich dabei in umfangreicher Gesellschaft: Das Geheimnis hat sich längst herumgesprochen.

KÄSEPALAST

Unscheinbar und unauffällig, ohne Hinweisschild oder Leuchtreklame liegt mitten in der Innenstadt, unweit vom Wilhelmsplatz, dieser Schatz in einem Hinterhof versteckt. Eine italienische Käsefabrik und das dazugehörige Verkaufslädchen – höchstens neun Quadratmeter groß, mit einem runden Dachfenster, das den blauen Himmel hereinlässt. Es erinnert mich an Trompe-l'Œil-Deckenfresken in italienischen Palästen, und das passt: Denn dieses winzige Lädchen ist ein Käsepalast. Auf den wenigen Quadratmetern kann man ein halbes Paradies entdecken. Altbekanntes und Liebgewonnenes, aber auch Ungewöhnliches und Unbekanntes ist im Repertoire an italienischen Köstlichkeiten zu entdecken, das einem dort neben dem selbst hergestellten Käse

angeboten wird. Wenn man das Lädchen zum allerersten Mal betritt, dann überfällt einen gleich dieses Gefühl von Authentizität, von einem individuell und liebevoll zusammengestellten Sortiment, das in Form von riesigen Butterblöcken, in Salzlake schwimmenden Bocconcini, Wein, Olivenöl und kiloschweren, lange gereiften Käse-Felsen den gesamten Raum einnimmt.



Spaghetti tricolore
für 2 Personen

- 350 g Spaghetti
- 20 Cocktailtomaten
- 250 g Ricotta von L'Abbate
- 80 g Pesto
- eine handvoll zerkleinerte Pistazien
- 6 Esslöffel Olivenöl
- Salz

Herzlich sind hier die Begrüßung, Beratung und Bedienung. Da fällt mir das nächste B ein: Blöd, dass ich fast zwei OF-Jahre gebraucht habe, um dieses Hinterhofversteck zu entdecken.

SEHNSUCHT

Angefangen hat alles in den Sechzigerjahren. Da kam Antonio L'Abbate

mit den ersten italienischen Gastarbeitern hierher. Angefangen hat alles mit Sehnsucht. Aus diesem Gefühl gehen nicht nur große Gedichte, Musik, Bilder oder Liebesbriefe hervor, sondern auch so wundervolle Dinge wie Apfelkuchen, Brot, herzförmige Muffins oder eben Käse. Denn wenn Giuseppe Vater in seinem Offenbacher Alltag etwas vermisst hat, dann war das auch das Essen in seiner Heimat. Käse, Fenchelsalami, italienisches Brot, Wein – Lebensmittel, die für eine viel umfassendere Sehnsucht stehen nach dem, was man nicht in einem Koffer mit nach Deutschland nehmen konnte: Freunde, Familie, Traditionen und Gewohnheiten.

In einer kleinen Küche hier im Hinterhof hat er damals angefangen, Mozzarella und Ricotta selbst herzustellen. „Alles war absolute Handarbeit – Maschinen gab es noch keine“, erzählt Antonios Schwiegertochter Andrea L'Abbate, deren Mann Giuseppe die Käsefabrik nach dem Tod seines Vaters übernommen hat. Zu den Kunden zählten in der Anfangszeit fast ausschließlich Gastarbeiter, Italiener, die wie er hier arbeiteten und lebten – und Sehnsucht hatten. „Die habensich total gefreut, dass es so was auch hier zu kaufen gab, das fehlte ja, ein Stück Heimat“, beschreibt es Andrea und erzählt vom Verkaufslädchen, von Kund*innen, Produkten und Auftraggeber*innen, erinnert Geschichten aus über sechzig Jahren. Dabei kommt viel Liebe zur gemeinsamen Arbeit über. Andrea und Giuseppe L'Abbate sind mit ganzem Herzen bei der Sache.

KEINE VORRUHE- STANDSREGELUNG FÜR KÄSEFABRIKEN

Heute sind die beiden mehr als zufrieden in ihrer Selbstständigkeit und ihrem beruflichen Alltag in Offenbach. „Wir sind da beide reingewachsen und machen das mit ganz viel Engagement. Es hat auch schwierige Seiten, klar, aber auch viele Seiten, die Spaß machen – du kannst kreativ sein, selbst bestimmen, neue Produkte und Ideen ausprobieren“, sagt Giuseppe lachend beim Espresso trinken.

Die Käsefabrik feierte vor 2 Jahren ihr 60-jähriges Firmenjubiläum und könnte sozusagen bald in den verdienten Vorruhestand gehen. Macht sie zum Glück aber nicht. Sie bleibt weiterhin mitten im Herzen Offenbachs zwischen Wilhelmsplatz, Buchladen am Markt und Mathildenplatz in ihrem Hinterhofversteck präsent. Und das nach wie vor ohne Vergrößerungsdrang, Filialbildungen oder Verkaufsoptimierungen.

Der kleine Käsepalast bleibt einfach das, was er seit Jahren ist: ein großartiges Geschenk für alle, die Sehnsucht nach Käse und/oder Italien haben.

Wie alle ist auch die Käsefabrik von der Corona-Krise betroffen. Bei meinem letzten Einkauf fragte ich Andrea L'Abbate nach den Erfahrungen der letzten Monate. „Anfangs war die Stimmung etwas verhalten. Als die Gastronomen weggebrochen sind, waren wir sehr besorgt – sie gehören schon immer zu unseren festen Stammkunden zum Einkaufen in den Laden gekommen. März war etwas kritisch. Dann haben die Gastronomen Lieferkonzepte entwickelt und die Kunden kamen auch wieder in den Hofladen. Jetzt ist es okay, aber in vielen Kundengesprächen merkt man die große Anspannung der Lage. Zum Glück müssen Menschen auch in Krisenzeiten essen und unseren Käse bekommen sie in keinem anderen Geschäft.“

Menschlich und sozial gab es in den letzten Monaten auch sehr viele positive Momente: Die Kunden haben uns selbst gebastelte Masken gebracht, damit wir weiter offen haben und gesund bleiben. Sie haben uns auch Mehl und Hefe gebracht. Wir sind wahnsinnig gerührt und möchten uns tausendfach bei all unseren treuen Kunden bedanken.“

KÖSTLICH KOCHEN MIT ANDREA



1 IN EINER GROSSEN PFANNE BRATE ICH DIE HALBIERTEN COCTAIL TOMATEN IN OLIVENÖL FÜR EINIGE MINUTEN AN...

2 JETZT MISCHE ICH DIE RICOTTA MIT DEM PESTO UND VERRÜHRE SIE GLEICHMÄSSIG...

3 IN DER ZWISCHENZEIT LEGE ICH DIE SPAGHETTI IN KOCHENDES WASSER...

4 WÄHREND DIE PASTA KOCHT, MISCHE ICH NUN MEINE RICOTTA-PESTO-CREME MIT DEN ANGEBRATENEN TOMATEN...

5 SOBALD DIE SPAGHETTI AL DENTE SIND, KOMMEN SIE IN DIE PFANNE (MIT CA 6 ESSELÖFFEL KOCHWASSER). GUT VERRÜHREN!

6 DAZU DIE PISTAZIEN GEBEN - FERTIG!

AUF NEUEN SPUREN

MOBIL IN DER STADT – EINST UND MORGEN

von Magnus Juckel

Samstag, 1. Juni 1996. Offenbacher Woche. Kurz vor Mitternacht beenden die Merseybeats aus Liverpool mit einer letzten Zugabe ihr viel bejubeltes Konzert auf dem Hugenottenplatz. Die Stadt feiert. Unüberhörbar. Still und fast unbemerkt enden dagegen wenige Meter weiter in der Frankfurter Straße 108 Jahre Lokalgeschichte. Eine Tram der Linie 16 startet zu ihrer Abschiedsfahrt nach Frankfurt. Ein letztes Mal ertönen die Stationsansagen: Kaiserstraße, Leder-museum, Körnerstraße. An Bord: Ex-Oberbürgermeister Gerhard Grandke, Stadtverordnete und Mitglieder der Bürgerinitiative zur Rettung der Straßenbahn. Man kennt sich. Zwanzig Minuten Zeit für einige gegenseitige Frotzeleien und die Wiederholung der vergangenen kontroversen Debatten im Zeitraffer: „man hätte doch, wenn“ und „warum nicht“. Freilich: Die wirklichen Ansprechpartner fehlen. RMV und Land waren nicht bereit, nach der Eröffnung der S-Bahn die Defizite der Straßenbahn weiter zu tragen. Ihre Argumente: Parallelverkehr und deutlich schnellere Fahrzeiten nach Frankfurt mit der S-Bahn. Das Kapitel Straßenbahn schien in Offenbach für immer beendet.

Lange Zeit bestimmte die autogerechte Stadt die Konzepte und Ideen der Stadtplanung – in Offenbach und anderswo. Bevölkerungswachstum und Klimawandel zwingen heute zum Umdenken:

Die Zukunft gehört einem ökologischen und sozialen Verkehrsmix, einer umweltfreundlichen, bequemen und günstigen Mobilität für alle. Dabei gilt es, innovative Ansätze mit Altbewährtem, beispielsweise der Reaktivierung der Straßenbahn im Stadtgebiet, zu verbinden.



Die 27 verkehrte bis zur Stadthalle. Auch heute wäre die Waldstraße eine ideale Achse, um den Süden Offenbachs schnell und bequem per Schiene mit dem Osten von Frankfurt zu verbinden.

Offenbach braucht einen Masterplan „Mobilitätswende“, erarbeitet im Dialog mit allen beteiligten Akteuren. Im Mittelpunkt der Verkehrswende steht der öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV). In Offenbach nutzen im Vergleich zu anderen hessischen Städten weniger Menschen Busse und Bahnen – das muss sich ändern! Heute könnte ein Offenbacher Straßenbahnnetz die S-Bahnen ideal ergänzen. Das Westend, den Hafen mit einer Mainquerung Richtung Frankfurter Osten, den Innovationscampus auf dem Allessa-Gelände und möglicherweise den Hauptbahnhof könnte ein Straßenbahnnetz im dichten Takt verbinden. Schnell und bequem. Eine kluge Investition, von der auch Handel und Gastronomie profitieren würden.

Offenbach braucht auch ein besseres Busangebot. Sozial gerecht und nach-

CHRONIK

1884 Frankfurt-Offenbacher-Trambahn-Gesellschaft eröffnet die erste Linie bis zum Mathildenplatz

1907 Übernahme durch die Stadt Offenbach und Bau weiterer Strecken: Bürgel (1907), Nordend und Hauptbahnhof (1909), Dietzenbacher Straße (1927), Tempelsee (1949)

AB 1951 Einstellung von Strecken: Nordend und Bürgel (1951), Tempelsee (1963)

1996 Ende des Straßenbahnbetriebs im Offenbacher Stadtgebiet

haltig, wenn Menschen überzeugt werden sollen, umzusteigen. Müssen alle Linien zentral auf den Knotenpunkt Marktplatz ausgerichtet werden? Verbessern nicht vielleicht direkte Verbindungen zwischen den Stadtteilen die Attraktivität? Notwendig sind auch eine Taktverdichtung an Sonntagen, mehr Nachtbusse an Wochenenden sowie freies WLAN in Bussen und an größeren Haltestellen. Nur so wird der Busverkehr zu einer echten Alternative!

Fahrrad und Auto müssen künftig besser in den Verkehrsmix integriert werden, damit der Verkehr in Offenbach leistungsfähiger wird. Das Zweirad ist eine sinnvolle, klimaneutrale Alternative zu Auto und ÖPNV – das hat sich spätestens in Zeiten von Corona gezeigt! Seine Benutzung muss sicherer werden. Dringend geboten: der Ausbau des Radwegenetzes, ergänzt um Schnellwege und die bauliche Abgrenzung bestehender Radwege von der Straße. Notwendig sind auch zusätzliche Radfahrkurse sowie das Programm „Ein Kind – ein Rad“, bei

dem Kindern aus einkommensschwachen Familien Fahrräder zur Verfügung gestellt werden. Auch die sichere Anbindung der Schulen an das Radwegenetz muss mit Priorität behandelt werden.

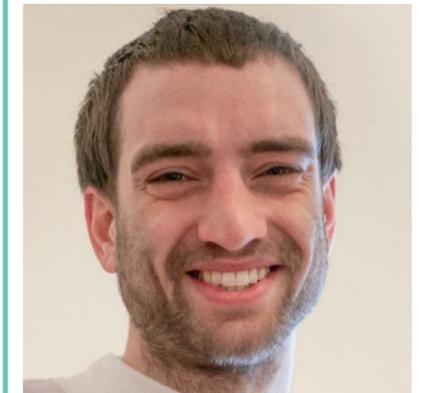
Viele Menschen, gerade in den Stadtteilen, sind weiter auf ein Auto angewiesen. Die Erreichbarkeit der Innenstadt und die Verfügbarkeit von Parkraum – insbesondere für Anwohner*innen – muss weiterhin sichergestellt werden, auch wenn Bus, Tram und Rad überzeugende Alternativen sind. Verkehrswende bedeutet auch die Förderung alternativer Antriebe und Mobilitätskonzepte: Eine moderne Infrastruktur für Wasserstoffmobilität und ein Ausbau des Carsharing-Angebots sind nur zwei Beispiele.

Ein Konzept für die städtische Mobilität der Zukunft muss Altbewährtes mit Innovativem, Individual- mit Universalinteressen sowie wirtschaftliche mit klimatischen Aspekten in Einklang bringen. Das ist die zentrale Herausforderung der Mobilitätswende!



Seit 1967 blieb für die Straßenbahn in Offenbach nur noch ein kärglicher Restverkehr zwischen Frankfurter Straße und Stadtgrenze. Auch der Einzelhandel forderte die Stilllegung für mehr Platz in der Fußgängerzone.

STIMME ZUR KOMMUNALWAHL



Da ich erst seit einigen Monaten in Offenbach wohne, werde ich zum ersten Mal an der Kommunalwahl teilnehmen. Mit meinem Ausweis und den Wahlunterlagen, die mir per Post zugeschickt wurden, werde ich dazu in das für mich örtlich zuständige Wahllokal gehen. Vorher schaue ich aber rechtzeitig noch einmal auf www.offenbach.de nach, ob mein Wahllokal in einen größeren Raum verlegt wurde, damit wir sicher und mit Maske wählen können!

Eric Kern, 27 Jahre, Student



DER LÄNGERE KURZKRIMI: FÜNF JAHRE

von Bernd Köstering

Als Polizeihauptkommissar Günther Düker den Vernehmungssaal betritt, erhebt sich der Verdächtige. „Setzen Sie sich!“, sagt Düker. „Warum haben Sie den Bankangestellten entführt und fünf Tage in Ihrer Schreinerei festgehalten?“ Der Mann hebt den Kopf. „Er hat mich fünf Jahre unter Druck gesetzt, ständig die Kreditraten ange-mahnt, mir keine Ruhe gegönnt. Dann hat er mich umgeschuldet, mir einen weiteren Kredit aufgeschwatzt, bei dem die Raten schließlich noch höher waren als zuvor. Was sind dagegen fünf Tage?“ Düker schüttelt den Kopf. „Sie werden dafür mindestens fünf Jahre ins Gefängnis gehen!“ Der Mann nickt. „Ich weiß, das habe ich auch verdient. Ist aber immer noch besser als fünf Jahre in Gefangenschaft dieses Bankers.“



KICKERS TV – SOLIDARITÄT IN SCHWIERIGER ZEIT

INTERVIEW MIT KASPAR LAUCK, EHRENAMTLICHER
MITARBEITER BEI KICKERS TV

Herr Lauck, Sie sind engagiert bei Kickers TV, seit wann gibt es dieses Medium?

Das Projekt startete unter dem Titel OFC-Fanradio im Grunde schon im Jahr 2004. Damals gab es noch kein mobiles Internet. Erst Anfang 2006 gelang es zum ersten Mal, mittels eines sogenannten UMTS-Sticks mobil live zu senden, und zwar von einem Auswärtsspiel am alten Fürther Ronhof. Das Match ging für den OFC mit 0:1 verloren. Es gab auch noch keine Aufzeichnungsmöglichkeit, es wurde also live gesendet und dann war Schluss. Ein erneutes Aufrufen des Beitrags war nicht möglich. Das OFC-Fanradio, aus dem in der Folge das

Kickers TV wurde, gibt es also bereits seit über 15 Jahren.

Was ist der Zweck des Kickers TV, für wen ist es da? Hauptsächlich für die Fans oder eher für die Presse?

Natürlich für die Fans. Zunächst war dieser Service speziell für Auswärtsspiele gedacht, an denen ja nicht immer alle OFC-Fans teilnehmen können. Schnell wurde aber klar, dass Nutznießer dieses zunächst neuartigen Formats auch alle Kickers-Fans im „Exil“ sind – egal wo diese über die ganze Welt verteilt leben. Am Anfang wurde nur der Ton mit Livekommentar übertragen, das war das OFC-Fanradio, später dann Bild

und Ton im Kickers TV. Wir sind stolz darauf, dass wir das erste Fanradio in Deutschland waren. Heute werden alle Heim- und Auswärtsspiele mit Bewegtbild live übertragen. Dazu auch noch Testspiele und die Pressekonferenzen vor den Spielen.

Offensichtlich ist Kickers TV ein Teil des Vereins, ist das korrekt? Und wie wird es finanziert?

Zunächst war es ein reiner Service von Fans für Fans. Lars Kissner, der heutige Pressesprecher des OFC, erkannte das Potenzial des Livestreamings und gründete daraufhin das Unternehmen akissko, das dann alle Weiterentwicklungen ermöglichte. Im letzten

Jahr wurde Kickers TV unter seiner Führung dann ganz offiziell Teil des Vereins. Die Finanzierung erfolgt durch freiwillige Unterstützungsbeiträge und Zahlungen von Sponsoren, die zur Deckung aller Kosten verwendet werden. *Unterstützungszahlungen und Spiel- oder Abo-Buchungen über www.ofc.delkickerstv (Anm. d. Red.)*

Die Fans dürfen derzeit nicht ins Stadion und sind sicher froh über Ihre Liveübertragung. Andererseits hat OFC-Präsident Joachim Wagner um die finanzielle Unterstützung des Vereins in dieser schwierigen Zeit gebeten. Kann man die Weiterführung der vereinseigenen TV-Übertragung während der Corona-Zeit als verbindendes Instrument zwischen Verein und Fans sehen, als eine Art solidarische Zeichen in beide Richtungen?

Ja, das kann man so sagen. Überhaupt besteht ein starkes Band zwischen dem Verein und den Fans. Einerseits bietet der OFC seinen Fans durch den vereinseigenen TV-Sender die Möglichkeit, Spiele live zu verfolgen, auch wenn derzeit kein Fan ins Stadion darf. Andererseits wird durch die TV-Gebühren ein Teil der verlorenen Stadions-Einnahmen ausgeglichen. Das geht so weit, dass Unterstützungstickets für die Übertragungen angeboten werden, die nicht 5 Euro pro Spiel kosten, sondern 9,01 Euro, wobei die Differenz eine pure Fanunterstützung für den Verein ist. Insofern passt der Ausdruck „solidarisches Zeichen“ recht gut.

Damit kommen wir zum Personal. Wie viele Mitarbeiter gibt es bei Kickers TV und Fanradio und welche Aufgaben haben sie?

Wir sind ein Team von 13 Ehrenamtlichen, unser Chef ist der hauptamtliche Pressesprecher des OFC, Lars Kissner. Pro Spiel sind zwischen drei und sechs Kollegen im Einsatz. Die Aufgaben sind dabei breit verteilt. Es werden Kameraleute, Kommentatoren, Regieverantwortliche, Interviewer, Technik-Freaks, Designer und Roadies benötigt. Wichtig ist eine frühzeitige Personalplanung, insbesondere für die Auswärtsspiele, bei denen ja eine längere Anreise notwendig ist, zum Beispiel nach Koblenz, Freiburg oder Ulm.

Die Offenbacher Kickers spielen derzeit in der Regionalliga Südwest, gibt es da weitere Vereine mit eigenem TV-Sender?

Es gibt einige andere Vereinssender in der Regionalliga Südwest; soweit uns bekannt, wird zumindest in Kassel, Ulm und Steinbach ein Fanradio betrieben. Bei der Gesamtzahl von 22 Vereinen sieht man jedoch, dass es eher die Ausnahme ist.

Wer führt die Kamera? Ist das ein erfahrener, ausgebildeter Kameramann?

Wir haben zwei echte Profis in unseren Reihen, der eine hat als Kameramann schon die ganze Welt bereist. Der andere hat jahrelang für den Hessischen Rundfunk Fußballspiele gefilmt. Die beiden können aber nicht alles übernehmen, sodass auch Ehrenamtler die Kamera führen, ich habe das auch schon gemacht.

Die technische Ausrüstung für eine Liveübertragung kann sicher nicht so professionell sein wie bei ARD und ZDF – wie hoch ist der technische Aufwand, der bei Kickers TV betrieben wird? Kann man da Vergleiche ziehen?

Ein Vergleich ist schwierig, aber unser technischer Aufwand ist schon enorm. Nur ein Beispiel: Bei den Heimspielen haben wir normalerweise 7 Kameras im Einsatz. Eine für die Pressekonferenz direkt vor dem Spiel, eine für Interviews, die anderen auf dem Spielfeld.

Was ist Ihre Motivation, sich bei Fanradio und Kickers TV zu engagieren?

Erstens bin ich von Kind an ein Kickers-Fan. Im zarten Alter von drei Monaten hat mich mein Vater zum ersten Mal ins Kickers-Stadion geschleppt. Das prägt natürlich. Später, als Schüler, habe ich wie ein Wasserfall geredet, und wenn man diese beiden Dinge mischt, war es fast logisch, dass ich beim Kickers TV gelandet bin. Jetzt bin ich 24 Jahre alt und studiere an der Uni Mainz. Ich wohne auch dort und muss zu meinen Einsätzen immer mit der Bahn nach Offenbach fahren. Das kann schon mal anstrengend sein, aber ich liebe es und meine Tätigkeit bei Kickers TV ist eine Mischung aus Hobby und Arbeit. Es wäre ideal, wenn ich das später mal zu meinem Beruf machen könnte.

Haben Sie noch eine Erinnerung an Ihren ersten Einsatz als Kommentator am Mikrofon?

Ja, natürlich. Das war ein Pokalspiel in Karlsruhe und der vorgesehene Kommentator fiel aus. Ich wurde gebeten, einzuspringen. Natürlich sagte ich zu, aber ich war sehr aufgeregt. Nach 20 Minuten war ich voll drin und hab es genossen.

STIMME ZUR KOMMUNALWAHL



Meine 94-jährige Mutter lebt bei uns im Haushalt. Trotz ihres Alters und der Pandemie-Situation wird sie es sich nicht nehmen lassen zu wählen und ich unterstütze sie dabei. Mit einer von ihr geschriebenen Vollmacht und meinem Pass gehe ich zum Amt und hole die Wahlunterlagen ab. Die füllt sie dann zu Hause aus und wir schicken sie per Post zurück. Ein guter Weg, um auch im Alter ohne Gesundheitsrisiko und Aufwand wählen zu gehen!

Gabriele Siefke, 50 Jahre,
Krankenschwester



DER HUMORIGE KURZKRIMI: DIE BRILLE

von Bernd Köstering

Als Polizeihauptkommissar Günther Düker die beiden Männer in ihrem Sportwagen anhält, sagt er: „Sie wurden beobachtet, wie Sie aus der Sparkassenfiliale flüchteten und mit einer großen Tasche in dieses Fahrzeug einstiegen. Was haben Sie dazu zu sagen?“ Der Fahrer antwortet: „Das kann gar nicht sein. Die Kassiererin hat vor Schreck ihre Brille fallen lassen, die kann uns gar nicht erkannt haben!“

LEONHARD EIBNERT – MEHR ALS EIN PARK

von Gabriele Türmer

Der Leonhard-Eißnert-Park war für mich als Kind des Bieberer Bergs in den frühen 60er-Jahren der absolute Sehnsuchtsort. Dort war die Suppenschüssel, das Offenbacher Premium-Rodelgebiet. Meine im selben Haus wohnenden großen Cousins durften schon alleine dorthin und Schlitten fahren – ich musste mit dem kleinen Abhang am Ketteler-Krankenhaus vorliebnehmen. Wie gemein!

Gerade noch rechtzeitig, bevor ich zu „erwachsen“ war, wurden in den 60er-Jahren dort die Wasserspiele installiert: Aus vielen Säulen sprudelte und sprühte das Wasser – herrlich, auf der Wiese herumzutoben und zu kreischen! Den Park fand ich ganz toll. Aber den Namen? Damit konnte ich gar nichts anfangen. Ich verwechselte ihn jahrelang mit dem gegenüberliegenden, wesentlich kleineren „Waldpark“.

JA – WOHER HAT DIE ANLAGE EIGENTLICH IHREN NAMEN?

Leonhard Eißnert war ab 1896 Stadtverordneter der SPD und wurde 1911 in den Landtag des „Volksstaates Hessen“ gewählt. Dort vertrat er zusammen mit Carl Ulrich, ebenfalls SPD-Abgeordneter, die Interessen der Offenbacher Bevölkerung. Der damals noch in Amt und Herrschaft befindliche Großherzog Ernst Ludwig war wohl nicht ganz glücklich mit dieser Wahl eines weiteren Offenbacher „Sozis“, denn es dauerte mehr als ein halbes Jahr, bis er Eißnert in seinem Amt bestätigte. Was lange währt, wird endlich gut: Eißnert blieb Abgeordneter bis ins Jahr 1921, als von Ernst Ludwig schon keine Rede mehr war. Nach seiner Abgeordnetenzeit war er dann von 1928 bis 1932 Bürgermeister in Offenbach.

Auf seine Initiative als neu gewählter Abgeordneter geht die Anlage des „Leo“, wie der Park heute oft liebevoll genannt wird, zurück. Die große, zentrale Wiese ist eingebettet in eine natürliche Waldlandschaft und zahlreiche Wege führen um sie herum. Mit seinen 22 Hektar Fläche bietet der Eißnert-Park nicht nur Platz für das Sprühfeld, das im Sommer noch heute vom entzückten Rufen und Quietschen patschnasser Kinder widerhallt, sondern es finden sich hier seit neuerer Zeit auch wieder einige Federballplätze und eine Skateran-

lage. Auf den Wegen der Jugendverkehrsschule haben wohl alle Offenbacher Viertklässler mit ihren Fahrrädchen erste Verkehrsregeln eingeübt. Die ganz große Attraktion ist seit 2007 freilich der Kletterpark, ein echt spannender Hochseilparcours, der nicht nur Kindern und Jugendlichen Spaß macht.

Die Suppenschüssel hat, da es ja kaum noch schneit, ihren Ruf als „Offenbacher Ischgl“ zwar etwas eingebüßt. Vergessen ist sie deshalb nicht. Als dieses Jahr im Januar endlich einmal mehr als drei Flocken fielen, waren die Kids mit Schlitten und Rutschen sofort da und hatten ihren Spaß. Im Sommer hingegen ist die Suppenschüssel seit Jahrzehnten Ort für Konzerte von mehr oder weniger bekannten Bands, deren Sound den Park erfüllt und die Eichhörnchen rocken lässt.

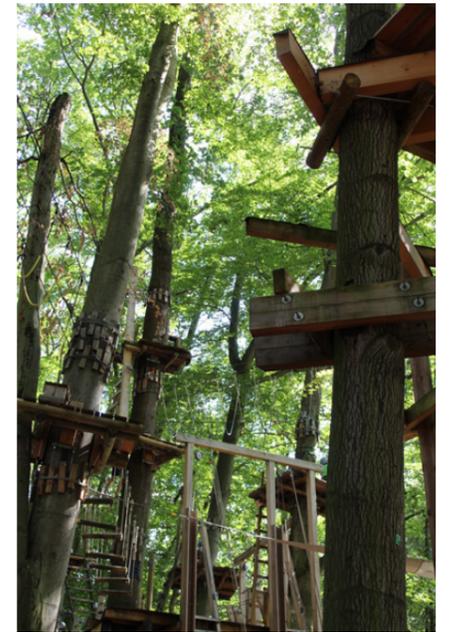
Als Leonhard Eißnert den Park anlegen ließ, hatte er die neuen Attraktionen, die den Park heute so beliebt machen, allerdings nicht geplant. Sein Ziel war es, für die Offenbacher Arbeiter einen Platz zum Flanieren und zur Erholung von der kräftezehrenden Fabrikarbeit zu schaffen.

Wassersprühpark, Jugendverkehrsschule, Minigolf- und Tischtennisanlagen wurden erst 1960 unter dem von 1957 bis 1974 amtierenden, unglaublich beliebten Offenbacher Oberbürgermeister Georg Dietrich, SPD, gebaut. In seiner Amtszeit wurde der Park, der bis dahin tatsächlich „Waldpark“ geheißen hatte, auch zu Ehren seines Erbauers in „Leonhard-Eißnert-Park“ umgetauft.

Offenbachs Stadtbild ist bis heute geprägt vom Wirken Leonhard Eißnerts: Außer dem „Leo“ hat er auch den Ausbau der Wohngebiete entlang des Isenburg- und des Starkenburgrings veranlasst und die ersten Impulse für die Gründung der Siedlung „Tempelsee“ gegeben.

Gemeinsam ist diesen sonst so unterschiedlichen Stadtteilen und dem Park selbst, dass die Menschen, die hier wohnen, Luft zum Atmen haben: Grünanlagen, Wiesen, Gärten, Bäume waren damals und sind heute wichtig, damit man sich in seiner Stadt wohlfühlen kann!

Bild oben: Kletterpark
Bild Mitte: Kriegerdenkmal
Bild unten: Skateranlage



MMM-OF „... WEIL NÄHE ZÄHLT.“

von Gabriele Türmer

Die Offenbacher Malteser-Praxis existiert jetzt seit fast 2 Jahren – und die Zeit verging wie im Flug.

Schon der erste Mittwoch, es war der 18. April 2019, an dem wir im Kettelerkrankenhaus unsere Räumlichkeiten öffneten, war – aus heutiger Sicht – ein Vorzeichen: Obwohl jeder dachte, es kämen keine Patienten, weil sich die Öffnung noch gar nicht herumgesprochen haben könnte, saßen drei Menschen in unserem kleinen Wartezimmer und alle brauchten dringend unsere Hilfe.

Die Hilfen, die wir anbieten, sind reichhaltig. Von einer ersten ärztlichen Untersuchung, manchmal die erste seit mehreren Jahrzehnten, über Wundversorgung, Labortests, Überweisungen zu Facharztpraxen bis hin zur Finanzierung von Entbindungen und von Operationen ist die ganze Bandbreite medizinischer Hilfen möglich. In einem Fall konnten wir mit Hilfe des weltweiten Malteser-Netzwerks und der hervorragenden technischen Ausstattung des deutschen Hilfsdienstes der Malteser sogar die Überführung einer dauerhaft pflegebedürftigen Dame in ein Fachkrankenhaus ihrer Heimat in Osteuropa organisieren. Die Frau hatte während eines Besuchs bei ihrer Familie hier einen schweren Schlag-

anfall erlitten und es stellte sich die Frage, ob und wie die ärztliche und pflegerische Dauerversorgung sicherzustellen sei. Die Reisekrankenversicherung war während der Dauer des hiesigen Krankenhausaufenthaltes ausgelaufen, die eigene Versicherung nur für Behandlungen im Heimatland zuständig und die Familie war finanziell bei weitem nicht in der Lage, die unabsehbaren Kosten zu tragen.

Auch Operationen, sofern sie lebensnotwendig sind, werden, ebenso wie die zahlreichen Entbindungen nicht versicherter Frauen, von uns getragen. Davor steht allerdings immer eine telefonische Kurzkonferenz zwischen unserer Geschäftsführung in Obertshausen, unserem Leitenden Praxisarzt Dr. Zimmer und mir als Koordinatorin.

Die Fragen, die dabei gestellt werden, sind immer dieselben:

- Ist es lebensnotwendig?
- Wie teuer wird uns die Sache kommen?
- Gibt es Alternativen und sind diese besser oder schlechter, teurer oder günstiger?
- Haben wir noch genug Geld dafür?

Bisher konnten wir in allen Fällen helfen und mussten niemanden abweisen.

Unsere Praxis „boomt“ auch derzeit in unserem Ausweichquartier in den Räumen der kath. Pfarrei St. Peter. Es gibt Praxistage, da kommt man mit der Arbeit kaum nach. Unsere eingespielten Praxisteams aus Ärztinnen, Ärzten und einer hoch engagierten Dreiergruppe von medizinischen Assistentinnen stehen manchmal gewaltig unter Stress. Dass sie ihre Arbeit lieben und mit Herzblut bei der Sache sind, spürt man dabei ganz genau. Ich selbst arbeite seit meiner Pensionierung hier als *Empfangsdame* und nehme die notwendigen Daten der Patient*innen auf. Mittlerweile bin ich noch keine Expertin, habe aber immerhin eine längere Fortbildung im Bereich des Versicherungsrechts gemacht und es ist bereits mehrmals gelungen, hierdurch Menschen in ein Versicherungsverhältnis zurück zu bringen oder einen zuständigen Kostenträger zu ermitteln. Dies hilft den Betroffenen und es schont den Geldbeutel unserer Praxis.

Die kluge und möglichst sparsame Bewirtschaftung unserer ausschließlich aus Spenden bestehenden Mittel ist für das Projekt **MMM-OF** von größter Wichtigkeit. Dank großzügigster Spenden der Ippen-Stiftung, der Hessisch-Thüringischen Sparkassenstiftung und erheblicher Spenden der Städt. Sparkasse sowie privater Groß- und Kleinspender konnten

wir auch im „Corona-Jahr 2020“ mit unserem Budget gut auskommen. Viel dazu beigetragen hat nicht zuletzt eine wahre Spendenflut, die durch den Artikel über unsere Arbeit in der „Offenbach Post“ im November 2020 ausgelöst worden war! Hier haben die Leser aus Stadt und Kreis Offenbach eindrucksvoll gezeigt, was für ein großes und gutes Herz sie haben! Etliche große Spendenbeträge kamen etwa von Firmen als Ersatz für ausgefallene Weihnachtsfeiern. Am meisten berührt hat mich persönlich allerdings, wie unzählig viele Menschen kleinere Beträge überwiesen hatten. Diesen Beträgen sieht man an, dass die Spenderinnen und Spender ausrechneten, wieviel sie entbehren konnten.

Gerne sage ich deshalb an dieser Stelle auch nochmals aus vollem Herzen meinen Dank allen, die uns bedacht haben und hoffentlich auch künftig nicht ganz vergessen.

Was sind die Zukunftsperspektiven unserer Praxis? Sobald es die Coronapandemie zulässt und wir in die Räumlichkeiten des Kettelerkrankenhauses zurückkehren können, ist die Einrichtung einer eigenen gynäkologischen Sprechstunde vorgesehen. Der große Anteil schwangerer Patientinnen zeigt, dass hier ein erheblicher Bedarf besteht. Die Planungen sind abgeschlossen und wir stehen sozusagen in den Startlöchern.

Außerhalb unserer Sprechstunde jeden Mittwoch von 17.00 – 19.00 Uhr arbeiten wir eng mit den weiteren, in unserer Stadt aktiven Hilfsorganisationen zusammen. Die Drähte zwischen der **Teestube** der Diakonie in der Gerberstraße, der ökumenischen Aktion **Essen und Wärme** und Christine Sparr von der **Tafel Offenbach** sind kurz und werden nicht kalt. Hand in Hand läuft die hervorragende Kooperation mit unserer katholischen Schwesterorganisation der **Caritas**. Das Team der mobilen Ambulanz **CariMobil**, das die Bedürftigen in den Straßen der Stadt aufsucht, überweist regelmäßig Patientinnen und Patienten, die einer Dauerbehandlung bedürfen und wir greifen ebenso gerne auf deren ambulante Dienste zurück. Insbesondere bei der in den letzten Wochen so

drängenden Frage der nächtlichen Unterbringung unserer Offenbacher Obdachlosen fanden immer wieder Besprechungen statt, denn diese Frage treibt uns alle um, die wir hautnah die Not der Menschen erleben, die auf der Straße „wohnen“.

Was ist für mich persönlich die prägendste Erfahrung der Arbeit bei der Malteser-Praxis? Immer wieder ist es eine wirklich große Freude zu sehen, dass man anderen in deren echter Not zu helfen kann. Ganz wichtig ist mir aber auch die Erfahrung, dass jedem Menschen, egal, wo er herkommt, egal, wie er lebt oder wie er aussieht, Respekt, Freundlichkeit und das, was wir als Christen so altmodisch mit „Nächstenliebe“ bezeichnen, gebührt. Diese ganzheitliche Zuwendung – die ärztliche und die menschliche – ist es, was unsere Arbeit auszeichnet und sie ist auch das Motto unseres Malteser Hilfsdienstes: „...weil Nähe zählt“

Weitere Infos unter
www.malteser-offenbach.de
www.essen-und-waerme.de
www.tafel-offenbach.de
www.caritas-offenbach.de



Im Gespräch mit einer Patientin in Ersatzräumen in St. Peter

W58: DIE FORMEL FÜR SOLIDARISCH-GEMEINSCHAFTLICHES WOHNEN

von Bernd Köstering

Für viele der Interessent*innen, die 2006/2007 einen Mietvertrag für das Mehrgenerationen-Wohnhaus in der Weikertsblochstraße 58 (W58) unterschrieben, hatte das Projekt wohl einen gewissen Experimentalcharakter. Der Plan war es, Menschen aus allen sozialen Schichten, mit und ohne Behinderung, jung und alt, Familien oder Singles unter einem Dach wohnen zu lassen. Ist dies 13 Jahre nach der Gründung tatsächlich der Fall?

Das bejaht Jürgen Platt eindeutig. Er ist Bewohner und zugleich Vorsitzender des Lebenszeiten e.V. in der W58. Von den heute 43 Bewohner*innen

sind 33 von Anfang an dabei. Sieben sind verstorben, einige wenige Jüngere aus privaten oder beruflichen Gründen weggezogen. Die Erstbeziehenden sind natürlich auch 13 Jahre älter geworden. Etwa die Hälfte der Mieter*innen sind deswegen zwischenzeitlich im Rentenalter, sechzehn sind unter 50 Jahre alt, davon vier Kinder oder Jugendliche. Im Haus wohnen sechs Ehepaare, 13 Familien und 18 Singles. Durch die Alterung sind mehr Bewohner*innen gehandicapt oder krank als beim Einzug. „Wir versuchen dieser Entwicklung durch die Berücksichtigung junger Leute bei der Vermietung freiwerdender Wohnungen entgegenzuwirken“, erklärt Platt.

„Diese Möglichkeit haben wir, da die GBO Nachmieter weitgehend nach unserem Vorschlag auswählt.“

„Es war uns wichtig, in einer solidarischen Gemeinschaft zu leben und uns hier gesellschaftlich zu engagieren.“

Jürgen Platt, Bewohner und Vorsitzender des Lebenszeiten e.V.

Das Wohnprojekt im Musikerviertel wird von der Stadt Offenbach unterstützt. Bauherr und Vermieter des Gebäudes ist die Gemeinnützige Baugesellschaft Offenbach (GBO). Auch wenn alle 28 Wohneinheiten im Mehrgenerationen-Wohnhaus W58 gesonderte Mietverträge mit der GBO haben, wollte die Baugesellschaft für alle Bewohner*innen möglichst nur einen Ansprechpartner haben beziehungsweise ein Gremium, das die Interessen aller vertritt. Da bot sich die Gründung eines Vereins mit einem Vorstand an. Zu Beginn war Platts Ehefrau Heidi Evers Vorsitzende des Lebenszeiten e.V., später übergab sie an ihren Mann.

Alle Mieter*innen haben die Möglichkeit, sich in die Hausgemeinschaft einzubringen, zum Beispiel bei der gemeinsamen Hausreinigung, dem Winterdienst, der Pflege der Außenanlage, bei der Durchführung von Veranstaltungen oder der Betreuung des offenen Bücherschranks. Daneben gibt es natürlich gegenseitige Hilfestellungen in Form von Hol- und Bringdiensten, Fahrdiensten, Kochen für den Nachbarn, gegenseitigen Besuchen und Gesprächen. Gerade in der Corona-Zeit hat sich dieses solidarische Handeln bewährt.

„Was wir schätzen, ist der Kontakt und das gegenseitige Vertrauen der Bewohner. In anderen Wohneinheiten ähnlicher Größe herrscht deutlich mehr Anonymität.“ So äußert sich Christine Klein, die mit ihrem Ehemann und der

inzwischen 15-jährigen Tochter von Beginn an in der W58 wohnt. „Als unsere Tochter noch klein war, hat sich immer jemand gefunden, der ein Auge auf sie warf!“

Die Anzahl der Wohnungen und die Gestaltung des Hauses wurden zunächst bestimmt von der Größe des Grundstücks und der Bebauung in der Nachbarschaft. Viele Details wie die gemeinschaftlich genutzten Räume, Balkon- und Innenraumgestaltung der Wohnungen oder auch der Außenanlage wurden vom Verein mit dem Architekturbüro und dem Bauträger in einer vorgelagerten Phase des Projekts diskutiert und im Einvernehmen gelöst. Architektonisch ist das Haus mit den Laubengängen und den durchgehenden Blickachsen eine Referenz an die Ernst-May-Bauten der 30er-Jahre. Gerade

die Laubengänge sind von einigen Bewohner*innen anfangs kritisch gesehen worden. Langfristig haben sie sich bewährt. Dort begegnen sich die Bewohner*innen und tauschen sich aus. Wegen ihrer Transparenz tragen sie auch zum Sicherheitsempfinden bei, dienen der Barrierefreiheit für alle Wohnungen und können letztlich bei Open-Air-Veranstaltungen als Galerieplätze genutzt werden, vergleichbar denen eines Theater.

„Was wir schätzen, ist der Kontakt und das gegenseitige Vertrauen der Bewohner. In anderen Wohneinheiten ähnlicher Größe herrscht deutlich mehr Anonymität.“

Christine Klein, wohnt mit Ehemann und 15-jähriger Tochter in der W58.

Auch einen Gemeinschaftsraum gibt es. Hier finden Ausstellungen, Lesun-

gen, kleine Konzerte und Sonntagscafés statt. Zwischen der GBO und dem Verein Lebenszeiten e.V. wurde vereinbart, die Stadtteilbewohner*innen des Musikerviertels mit in die W58-Veranstaltungen einzubinden. Deswegen erhielt der Raum den Namen „Quartiersaal“.

Auf die Frage, was sein persönlicher Antrieb war, sich für dieses Wohnprojekt in der Weikertsblochstraße zu engagieren, antwortet Jürgen Platt: „Zum einen waren unsere Kinder aus dem Haus, und meine Frau und ich benötigten nicht mehr so viel Raum. Zum zweiten war es uns wichtig, möglichst in einer solidarischen Gemeinschaft zu leben und uns hier gesellschaftlich zu engagieren. Und letztlich suchten wir barrierefreie Wohnräume.“

DER SCHWARZHUMORIGE KURZKRIMI: ZWEI FLIEGEN MIT EINER KLAPPE

von Bernd Köstering

Als Polizeihauptkommissar Günther Düker die Frau fragt, warum sie ihren Mann erschossen habe, antwortet sie: „Mein Mann hat oft gesagt, ich soll doch mal was Ungewöhnliches tun, nicht immer den gleichen Trott im Haushalt und so weiter. Das sagt er schon seit 20 Jahren. Das nervt. Jetzt habe ich ihn erschossen. Das war etwas Ungewöhnliches, nicht wahr? Außerdem hält er jetzt den Mund. Zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen!“

Impressum

V.i.S.d.P. und Herausgeber:
SPD-Unterbezirk Offenbach am Main
Herrnstraße 14
63065 Offenbach

Redaktion: Joy Dahmen, Bernd Köstering, Rebecca Papendieck, Maurice Skowronek, Ida Todisco, Gabriele Türmer
Autor*innen: Joy Dahmen, Stephan Färber, Magnus Juckel, Bernd Köstering, Rebecca Papendieck, Ida Todisco, Gabriele Türmer
Fotos: Titelbild und Porträt Felix Schwenke: Carl C. Rakip; Plakat des Fahrradhauses mit freundlicher Genehmigung des RKB Solidarität; Seite 6: Stadtarchiv Offenbach; Seite 8: Marie Hagel; Seite 10: Jürgen Platt; Statement-Bilder: privat
Gestaltung: Köhler Kreation, Offenbach am Main
Druck: Berthold Druck GmbH, Offenbach am Main
Auflage: 25.000
Erscheinungsdatum: Februar 2021



Die Stille des Wassers – Von Offenbach nach Portugal
Nicole Werth, BOOKS on DEMAND

Offenbacher Nachtstücke: Geschichten zwischen Abend und Morgen
Ida Todisco, Cocon-Verlag, Hanau

Offenbacher Küchegeheimnisse: Was wir lieben. Wie wir kochen. Warum es schmeckt.
Susanne Reininger/Alina Stellwagen, Cocon-Verlag, Hanau

Offenbach zu Fuß – Die schönsten Sehenswürdigkeiten zu Fuß entdecken
Ingrid Walter, Societätsverlag, Frankfurt a. M.

Neunundneunzig Mal Offenbach: Orte. Menschen. Bilder. Geschichten.
Uwe Kauss, Cocon-Verlag, Hanau

Offenbach Überleben: Über Leben in Offenbach
Hrsg. v. Blum/Vöckler/Brautmann/Kremershof/Kremershof, Henrich, Frankfurt a. M.

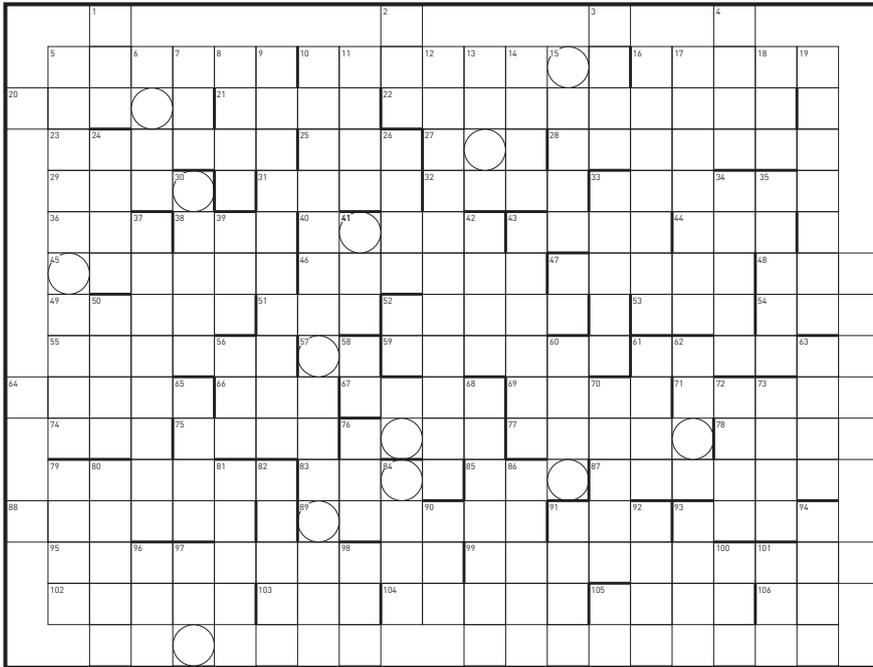
Düker ermittelt in Offenbach: 30 Rätsel-Krimis
Bernd Köstering, Gmeiner Verlag, Meßkirch

111 Orte in Offenbach, die man gesehen haben muss
Anna Köhler, Emons-Verlag, Köln

Abseits: OFC-Krimi
Thorsten Fiedler, mainbook, Frankfurt a. M.

Offenbacher Einladung: Erzählungen, Geheimnisse und Rezepte
Hrsg. v. Katharina S. Eismann und Ingrid Walter, Größenwahn-Verlag, Frankfurt a. M.

EINMAL QUER DURCH OFFENBACH LESEN!



Waagrecht: 5. Selbstbewusster Stadtteil im Offenbacher Süden 10. Kämpft im Rathaus für die Menschen in Offenbach 16. Mathilde hat hier einen und auch der Wilhelm 20. Die SPD hat die Richtigen für Offenbach 21. Das Klingspor-Museum widmet sich der ...kunst 22. Eifrig genutztes Sportzentrum 23. Ein Eichbaum ziert das Offenbacher ... 25. Kfz-Kennzeichen von Horb 27. Offenbacher Dichterin Safiye ... 28. „... ein Heldinnenepos“, Roman der Offenbacher Literaturpreisträgerin Anne Weber 29. Zeigte einst an der Ecke Kaiserstraße in Richtung Berlin 31. Südamerikanisches Land, unterhält ein Konsulat in Offenbach 32. Scheint in der Serie Perry Rhodan, ihr Chefautor William Voltz in Offenbach geboren 33. An ihm starb 1812 am Rabenstein letztmals ein in Offenbach Verurteilter 36. Fehlendes Tier im 76 senkrecht 38. Offenbacher Sängerin (Vorname) 40. Wichtiger Imagefaktor von Offenbach 43. Aus 40 waagrecht, wenn es lange halten soll 44. Hier sind noch mehr Nationen als in Offenbach versammelt 45. In die Drucksteine im Haus der Stadtgeschichte (und nicht nur dort) eingekratzt 46. An die will Tansania in Offenbach alle Hunde nehmen (Mehrzahl) 47. Im Offenbacher Dialekt ein arg junger Mann genannt 48. Guten gibt es bei Laier 49 Kickers-Legende (Nachname) 51. Wer zu Unrecht im 15 senkrecht saß, erhielt eine Entschädigung gemäß diesem Gesetz (Abk.) 52. Aus Offenbach: Mitglied der Fantastischen Vier 53. Wichtiger Offenbacher Verein (Abk.) 54. Fürwort 55. Bei der Tafel immer willkommen 57. Geht selten jemand im Boxclub Nordend 59. Tiefe Landschaftsform, in Offenbach eher selten (Plural) 61. Nicht nur in ... müssen wir Flüchtlingen helfen 64. Aussatz/Krankheit 66. Teil des Dressings zum leckeren Wochenmarktsalat (englisch) 67. Er hat ab dem 11. November seine Hochzeit 69. Sportlicher Zusatz zu French, New York und Australian 71. Radfahren nicht ohne ... 74. Steuerung von Darmstadt aus Missionen im All (Abk.) 75. Neugründung in Offenbach, um das Allessa-Gelände zukunftsfest zu machen 76. Prinz aus dem Reich der Avatare 77. Manche Stimme, weniger bei Wahlen 78. Gott im Altertum 79. Zu diesen pressen im Mainbogen Landwirte ihr Heu 83. Am Aliceplatz und in der Waldstraße 85. Sparkasse Langen Seligenstadt (Abk.) 87. Leiterin der Marienschule (Titel) 88. Ehemaliger Leiter der Schillerschule und Vorkämpfer einer Bildungspolitik der Chancengleichheit (Nachname) 89. Viel Nettes ließe sich in dieses Album über Offenbach schreiben 91. Sagte der Lateiner zur Kunst 93. Wüste in Asien 95. Begründer der Offenbacher SPD und Reichstagsabgeordneter 99. Allgemeine Richtschnur 102. Kaiser in Japan 103. Himmelsrichtung von 9 senkrecht (Abk.) 104. Offenbacher Baulöwe 105. Davor schützt der Maiddamm 106. Autokennzeichen für Gelsenkirchen

Senkrecht: 1. Ei gude ...; kurz gegrüßt in Offenbach 2. Immer offen bei der SPD, wenn es Probleme gibt 3. Sollte die Tansania-Koalition im Offenbacher Rathaus nach der Kommunalwahl 4. Eine exakte war einst die Kunst des Portefeüllers 5. Hier lebt es sich mitten in Offenbach im Grünen 6. Wie der Main, nur im Norden 7. Pommes-Land mit Dependance am Wilhelmsplatz (Länderkennzeichen) 8. Gierig nach der OF-Wappenfrucht 9. Stadtteil mit eigenem Schloss 10. Titel der Serie Polizeiruf 110 mit Schauplatz Offenbach (Plural) 11. Die RheinMainVokalisten sind ein ... 12. Unser liebster Treffpunkt 13. Figur aus dem Alten Testament 14. Lieb 99 Luftballons steigen 15. Umgangssprachlich für Zellentrakt an der Kaiserstraße 16. Von dem zum Pilatus laufen soll niemand im Rathaus 17. Dafür sorgt 83 waagrecht 18. Der neunte Buchstaben im hebräischen Alphabet 19. Offenbacher Musicalstar und Schauspieler 24. Offenbacher Programm, von der SPD initiiert: „... lernt Deutsch“ 26. Skandinavien Fans, nicht nur auf dem Bieberer Berg (Vorname) 30. Tut man in Offenbach die Fledermäuse ..., kommt ein Taxi 33. Mark Medlock gewann einst diesen Startitel 34. Sein Geschäft existiert heute noch, kaufte 1799 den Nachlass von Mozart 35. Wertvoller Inhalt von 34 senkrecht 37. Unser OB ist dort, wenn der Schuh drückt 39. An der Frankfurter Börse: Kennzahl für die Kosten eines Fonds (Abk.) 41. Wird mit Elektroden am Kopf im Sana Klinikum gemessen (Abk.) 42. Gefühl vieler Wähler der Grünen, wenn diese nach der Wahl mit der CDU ins Bett gehen 43. Maßeinheit von CDU, Grünen, FDP und FW in Offenbach für die Erhöhung der Grundsteuer 47. Partikel 50. Tansania entschuldigt so immer wieder Fehlscheidungen 52. Folge schwarz-grüner Verkehrspolitik für Autofahrer*innen 56. Nicht vorhanden in Offenbach, obwohl eine Straße nach ihm benannt 58. Gegenteil von off 60. Altgriechisches Gedicht 61. In Offenbach nicht geschätzt 62. Freiheit und Leben kann man uns nehmen – die ... nicht (Zitat des Vorsitzenden der SPD, Otto Wels, im Reichstag 1933 bei der Verabschiedung des Ermächtigungsgesetzes) 63. Staat auf der Arabischen Halbinsel 65. So nennen unsere Nachbarn auf Türkisch ihre Familie 68. Zutat im Christstollen auf dem Offenbacher Weihnachtsmarkt 70. So muss es in Offenbach besser werden 72. Fluss, an dem viele unserer spanischen Mitbürger*innen aufgewachsen sind 73. Gibt's in vielen Sorten beim Bäcker Beck 76. Der Offenbacher ist im Wald 79. Meerenge in der Ostsee 80. Besucher aus dem Welt-raum 81. Offenbacher Weihnachtsmarktveranstalter (Abk.) 82. TV-Kümmern 84. Adverb, im Sinne von 70 senkrecht 86. Jugendorganisation des Lions Club 90. Maßeinheit im Stadtwald 91. Griechischer Kriegsgott 92. Eine Prise davon gibt's immer beim Frühstück rund um den Wilhelmsplatz 93. Abk. für Glutaminsäure 94. Berg bei Innsbruck 96. Kfz-Kennzeichen für Enepetal 97. Abk. für deutsche Horchkompanie 98. Abk. für Colorado 100. Systemrelevanter medizinischer Assistenzberuf, Schule am Sana Klinikum (Abk.) 101. Rechtsform der EVO

LÖSUNGSWORT (runde Felder fortlaufend von links nach rechts) einschicken an: SPD Unterbezirk Offenbach, Herrnstraße 14, 63065 Offenbach, oder per Mail an unterbezirk@spd-offenbach.de

ZU GEWINNEN: wertvolle Offenbacher Erinnerungsstücke und Bücher. Nähere Infos unter www.spd-offenbach.de/gewinnspiel

STIMMEN ZUR KOMMUNALWAHL



Seit meiner Ankunft in Deutschland 2008 habe ich als EU-Bürger erfreulicherweise immer an den Kommunalwahlen teilnehmen können. Die kommende Kommunalwahl wird jedoch meine erste als deutscher Staatsbürger und auch als Offenbacher sein. Anfang Februar werde ich vor der offiziellen Wahl direkt im Rathaus wählen, um meine Stimme feierlich und doch Corona-gerecht abgeben zu können.

Brian Junker-Latocha, 32 Jahre, IT-Berater



Ich werde bei dieser Kommunalwahl das erste Mal per Briefwahl wählen. Diese kann ich ganz leicht beantragen, indem ich meine Wahlbenachrichtigung ausfülle, die mir automatisch zugeschickt wird. Dann erhalte ich meine Briefwahlunterlagen, die ich ebenfalls entspannt per Post verschicken kann. Dies tue ich aufgrund der Corona-Krise, da ich vor allem meine Eltern schützen und das Risiko einer Ansteckung mit Corona minimieren möchte. Die Briefwahl ist hierfür sehr praktisch.

Michelle Tran, 23 Jahre, Studentin